

„Christ, der Retter, ist da.“ Weihnachtspredigt 2024 in Heilig Kreuz Münster

Möchten Sie gerettet werden?

Gleich, am Ende des Gottesdienstes, ist es wieder so weit: In der dunklen Kirche erklingt das Lied „Stille Nacht“ und wird vermutlich von vielen mit voller Kraft mitgesungen. Und dann erschallt am Ende der zweiten Strophe der Ruf: „Christ, der Retter, ist da!“ Das nimmt die Verkündigung des Engels aus dem Weihnachtsevangelium auf: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren.“ (Lk 2,11) Jesus – ein Retter? Der Name „Jesus“ bedeutet „Gott rettet“. Möchten Sie gerettet werden? Wovor und wie? Und von wem? Wie passt „Rettung“ in unser Welt- und Selbstverständnis?

Gefährdetes und bedrohtes Leben

Die Bibel ist von Anfang bis Ende erfüllt von der Sehnsucht nach Rettung, Erlösung und Befreiung. Offenbar ist das eine Grunderfahrung des biblischen Menschen: dass das Leben gefährdet, bedroht und ausgesetzt ist. Durch kriegerische Nachbarstaaten oder Weltmächte. Durch Dürreperioden oder Überschwemmungen. Durch soziale Ungerechtigkeit. Durch Krankheit und Tod. Dieses Ausgeliefert-Sein, diese Unverfügbarkeit ist für die Menschen der Bibel ein Charakteristikum des Lebens. Wo mit menschlichen Mitteln nichts zu machen ist, wird – wieder und wieder – um Rettung und Heilung gebetet, etwa: „Rette uns vor den Völkern!“ (1Chr 16,35) „Rette uns aus der Gewalt unserer Feinde.“ (1 Sam 4,3) oder persönlich: „Herr, wende dich mir zu und errette mich.“ (Ps 6,5) Rettung wird ersehnt, erbeten, eingeklagt. Und sie wird den auf Rettung Hoffenden im Namen Gottes versprochen: „Gott ist ein Gott, der Rettung bringt.“ (Ps 68,21) „Gott wird Zion retten.“ (Ps 69,36) „Wie ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln wird der Herr der Heere Jerusalem schützen, es beschirmen und befreien, verschonen und retten.“ (Jes 31,5)

Vorsicht vor selbsternannten Heilsbringern

Die Verheibung „Gott rettet“ lässt die Menschen im biblischen Israel skeptisch oder vorsichtig werden gegenüber menschlichen Heils- und Rettungsversprechen. Wer sich aus eigener Kraft als Retter der Welt oder göttliche Alternative für das Volk aufspielt, wird als falscher Prophet entlarvt: „Der Held rettet sich nicht durch große Stärke. Nichts nützen die Rosse zum Sieg.“ (Ps 33,16-17) Lasst euch nicht von denen betören, die euch letztlich nicht retten können (vgl. Jes 36,14; 2 Kön 18,29). Traut ihren Versprechen nicht! Ohne die demütige Ausrichtung auf Gott ist alles nichts: „Nur in Umkehr und Ruhe liegt eure Rettung.“ (Jes 30,15)

Gottes Wirken und menschlicher Beitrag

Das rettende Wirken Gottes erweist sich biblisch darin, dass es ein Ineinander von göttlicher Energie und menschlichem Mitwirken gibt. Gott rettet, indem er seinen Bund erneuert, sein JA zu seiner Schöpfung und zu seinen Menschenkindern durchhält. Auf der Seite der Menschen hängt alles daran, dass sie dem guten Willen Gottes vertrauen und ihm entsprechend handeln: Gottes Werk und der Menschen Beitrag.

Das wird in besonderer Weise in der Geschichte Jesu deutlich. Im rettenden Handeln Jesu scheint das schöpferische Wirken Gottes, sein JA zum Leben, auf. Die Wundertaten, von denen die Evangelien erzählen, bedeuten eine Erneuerung dieses Anfangs. Das „Es ist sehr gut“ der Schöpfung wird für die Menschen, die sich dafür öffnen, neu erfahrbar. Das geschieht mit ihnen und durch sie. Sie sind Beteiligte. Sie werden von Jesus gefragt: „Was soll ich dir tun?“ „Wonach sehnst du dich?“ „Woraus willst du befreit werden?“ Und am Ende von verwandelnden Prozessen – Wundern – sagt Jesus: „*Dein Glaube hat dich gerettet.*“ In Jesus von Nazareth scheint auf: Erlösung und Rettung sind Wirkungen Gottes im Leben der Menschen, die sich ihm anvertrauen.

Was heißt der Name Jesus, das „Gott rettet“, für uns, an diesem Weihnachtsfest 2024? Ich versuche drei Konkretisierungen.

Rettender Beistand

Auf unserem Gemeindegebiet liegt am York-Ring die Hauptwache der Feuerwehr Münster. Allein in Münster sind es mehr als 1.000 Personen, die sich beruflich und als freiwillig Tätige dieser Aufgabe verschreiben: „Retten – Löschen – Bergen – Schützen“. Nehmen wir wahr, dass es diesen Einsatz gibt? Würdigen wir – bei der Feuerwehr, bei anderen helfenden, unterstützenden, notlindernden Kräften, bei technischen und medizinischen Rettungsdiensten – dieses oft verborgene Netz an tragfähigen Hilfen? Sehen und schätzen wir, was dieses Wirken für unsere Gesellschaft bedeutet?

In den vergangenen Tagen haben die Mitglieder des Caritas-Kreises unzählige Tüten gepackt: Unterstützung für Menschen auf unserem Gemeindegebiet, die mit dem, was sie haben, eher schlecht als recht zurechtkommen, und Trost für Menschen, die unter Einsamkeit leiden. Mir scheint es aus christlicher Perspektive wichtig, dass wir dieses vielfältige verborgene Rettungsnetz von Menschen, die aus unterschiedlichsten Motivationen, haupt- und ehrenamtlich tätig sind, würdigen und in der Dankbarkeit wachsen für alle, die ihr Leben rettend und bergend einsetzen.

Raum für Ohnmacht, Fragen und Zweifel

Die zweite Konkretisierung hat mit unserer Heilig-Kreuz-Kirche zu tun. Vor fast zwei Wochen hat sie im neuesten Münster-Tatort eine wichtige Rolle gespielt („Man stirbt nur zweimal“, ARD-Mediathek, ab Min 51:26). Die Hauptperson gesteht sich beim Verweilen in der Kirche, vor dem Kreuz, ihre Zweifel, ihre fatale Lebensgeschichte, ihre Verzweiflung ein. Es wird nichts überspielt. Und gerade darum öffnet sich in diesem Augenblick eine neue Perspektive für den weiteren, noch sehr langen Weg, der sich dann im Film weiterentwickelt.

Kann der Kirchenraum ein rettender Zufluchtsraum sein, ein Ort der Selbstreflexion, des Zur-Ruhe-Kommens, der unscheinbaren Verwandlung? Nach dem Attentat in Magdeburg wurden Kirchen und Kirchplätze gesucht als Orte des stillen Gedenkens. Ein Reporter beschrieb das so: „Ort für Ohnmacht und Fragen. Ein Raum der auch mal ohne Antworten auskommt.“ Wenn die Kirche das im Namen Jesu sein könnte: ein solcher offener Raum – im Kirchengebäude, draußen vor der Kirche, in den Begegnungen und Gesprächen – ein Raum für Fragen und Zweifel. „Ein Raum, der auch mal ohne Antworten auskommt.“

Rettende Erinnerungen

Das stille Verweilen an der Krippe kann ein solcher Ort sein. Die Gruppe der Gemeindehandwerker hat unsere Krippe in diesem Jahr in der Turmkapelle aufgebaut. Es wirkt ein wenig so wie in einer Höhle: ein Rückzugs- und Betrachtungsraum. Dort sind in Miniaturen die Geschichten aus dem Weihnachtsevangelium zu sehen: die fragende Nachdenklichkeit beim Hören des Unerhörten; das suchende Losgehen und staunende Verweilen; der Blick auf das Schutzbedürftige und Kleine; die Überwindung von Feindschaften (bei Ochsen und Esel, die ansonsten nicht zusammenpassen und nicht unter einen Pflug gespannt werden, hier aber friedlich vereint sind). In den Bildern der Krippe, in den Erzählungen der Bibel, in den Ritualen und Zeichen der Liturgie sind uns Schätze gegeben, die unsere Horizonte weit machen können. Mir scheint es in unserer gegenwärtigen Welt- und Kirchensituation wichtig, dass wir mit diesen Bildern vertraut sind, mit ihnen umgehen, uns von ihnen berühren, herausfordern und trösten lassen. Immer wieder neu. Und sehen, wohin sie uns führen.

Christ der Retter ist da.

„Christ der Retter ist da.“ Wir werden es singen. Welche Sehnsucht, welcher Dank, welche Herausforderung klingt da für jeden einzelnen, jede einzelne mit: im Anerkennen der Gefährdung des Lebens, in kritischer Wachheit gegenüber zwiespältigen Rettungsangeboten, in der Suche nach dem großen JA Gottes und der Möglichkeit, ihm – helfend, dankend, hörend, erinnernd – in unserem Leben Raum zu geben.

Siegfried Kleymann